

Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde.

Band XL.



N^o 7.

Mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie.

Begründet von Karl Andree.

In Verbindung mit Fachmännern herausgegeben von

Dr. Richard Kiepert.

Braunschweig

Jährlich 2 Bände à 24 Nummern. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 12 Mark pro Band zu beziehen.

1881.

Von Cayenne nach den Anden.

(Jules Crevaux' zweite Reise im nördlichen Südamerika 1878 bis 1879.)

VII.

27. Oktober. Als Crevaux sich um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr erhob, fand er seine Indianer um ein großes Feuer hocken, dem sie bald die Brust, bald eine der Seiten, aber niemals den Rücken zulehreten. Auf Befragen gaben sie als Grund dieses sonderbaren Verfahrens an, daß sie sich auf solche Weise nie von einem Feinde überraschen ließen. Um 7 $\frac{3}{4}$ Uhr brachen sie auf und erreichten eine Stunde später den Bach Coucitenné, den sie bis zum Parou hätten abwärts fahren können, wenn sie im Besitze eines Bootes gewesen wären. Um 11 Uhr wurde ein kurzer Halt gemacht, um ein Alicolé (A) zu erbeuten. Quánica, welcher von den Excrementen des Thieres befudelt zu werden fürchtete, bestieg, mit einer Stange bewaffnet, an deren Ende eine Schleife angebracht war, einen benachbarten Baum, zog die Schleife dem Faulthiere über den Hals und drehte sie einige Male herum, um ihm die Kehle zuzuschneiden. Als das Thier halb erstickt war, genügte eine geringe Anstrengung, um es herunterzuziehen. Durch den Fall schwer betäubt, wurde es schließlich mit Stöcken erschlagen.

Um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr erreichte man ein Dörfchen mit 15 Einwohnern, dessen Tamuschí, Poumari mit Namen, wie gewöhnlich, zwei Frauen hatte, eine alte und eine junge. Apatu gab dem Reisenden den Rath, sich stets nur an die alte zu wenden; nur von ihr könne er Cassave und Cachiri erhalten, da sie bei ihrem Manne den größern Einfluß habe. Der alte Häuptling aber betrachtete mit unruhigen und nicht sehr wohlwollenden Blicken den Fremden, als derselbe der jüngern Frau Nadeln und Perlen schnüre schenkte.

Seitdem Crevaux hier Gelegenheit fand, seine ärztliche Kunst bei einem kranken Mädchen auszuüben, nannten ihn seine Begleiter, die seinen Stand bisher nicht gekannt hatten, nicht mehr „Major“, sondern „Piay“. Das wurde aber für ihn zur Quelle von Ungelegenheiten; Poumari z. B. erklärte, er bedürfe Piay (d. h. Medicin), um einen andern Indianer zu tödten. Jacouman andererseits verlangte von Crevaux, daß er ihm behufs Erlangung größern Einflusses unter den Ouahanas am obern Jary Salzwasser auf den Kopf gieße; denn alsdann würde er, anstatt einfacher Tamuschí eines Dorfes, Yapotari, d. i. Herrscher des ganzen Gebietes, sein. Apatu erklärte das aber für unmöglich, da sie kein Salz mehr hätten, und vertröstete ihn auf spätere Zeiten; bei seiner Rückkehr aus Frankreich würde er ihm kleine Flaschen voll Salzwasser mitbringen und ihn nebst allen seinen Stammesgenossen taufen. Jacouman aber bat nur um zwei Flaschen, die eine für sich, die andere für seine Erben; sein Einfluß würde schwinden, wenn alle seine Krieger seine Brüder in Christo wären.

Der nächste Tag (28. Oktober) führte den Reisenden endlich an die Ufer des Parou; mit Flintenschüssen konnte er um 10 Uhr Morgens das freudige Ereigniß begrüßen und gleich darauf stürzte er sich in das klare Wasser des jungfräulichen Stromes. Selbst ein leichter Fieberanfall vermochte seine Freude über die Erreichung des Zieles nicht zu trüben. In 14 $\frac{1}{2}$ Stunden hatte er die circa 43 km betragende Entfernung zwischen Jary und Parou zurückgelegt;

J. Com von Langold